

Schwarzwald-Wacht

Nationalsozialistische Tageszeitung
Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 7 Rpf., Textzeile 15 Rpf.
Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23. Postcheckkonto Amt
Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Einzelverkaufspreis 10 Rpf. Erfüllungsort: Calw.

Fernruf 251  Gegr. 1826
Calwer Tagblatt

Kreisamtsblatt für den Kreis Calw
Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Land-
agenturen monatlich 1,50 RM. (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Bei Postbezug
1,50 RM. einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld.

Calw im Schwarzwald

Dienstag, 23. Juni 1942

Nummer 144

Der Führer ehrt den Sieger von Tobruk

Rommel zum Generalfeldmarschall befördert

In Anerkennung seines schlichtentscheidenden, heldenhaften Einsatzes um Libyen

Aus dem Führerhauptquartier, 23. Juni. Der Führer hat den Oberbefehlshaber der Panzerarmee Afrika, Generaloberst Rommel, zum Generalfeldmarschall befördert und folgendes Telegramm an ihn gerichtet: „Herrn Generalfeldmarschall Rommel. In dankbarer Würdigung Ihrer Führung und Ihres eigenen schlichtentscheidenden Einsatzes sowie in Anerkennung der heldenhaften Leistungen der unter Ihnen kämpfenden Truppen auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz befördere ich Sie mit dem heutigen Tage zum Generalfeldmarschall.“ Adolf Hitler.

* Vor kurzem mußte selbst Churchill zugeben, daß England in Afrika einem „sehr kühnen Gegner“ und „einem großen General“ gegenübersteht. Wer ist nun eigentlich dieser „große General“? Im November 1891 in Heidelberg als Sohn eines Studienrates geboren, tritt Erwin Rommel mit 18 Jahren in die Armee ein, wird bald nach Ausbruch des Weltkrieges Führer einer größeren Kampfgruppe und empfängt als solcher seine ersten gründlichen Kampferfahrungen. Als die erste Feindschlacht beginnt, ist Rommel ein alter Feldbock. Er hat seine eigenen Gedanken und weiß sie durchzusetzen, mag auch mancher Stabschef den Kopf schütteln. Immer muß der Kampf beweglich sein und beweglich geführt werden! Nie erstarren! Wenn es nottut, den Gegner täuschen, ihn mit viel Bewegung verwirren. Schon jetzt verblüfft Rommel durch das Tempo seiner Bewegungen und die Elastizität seiner Kampfführung. Pferd, Auto, Fahrrad — jedes Mittel ist ihm recht, wenn man tief, die Seiten geschickt, in den Feind hineinstoßen, ihn überraschen, packen, vernichten kann. Der Oberleutnant erprobte mit seiner Kompanie den Monte Madajar; er wird Ritter des Pour le Mérite.

Im Führerhauptquartier
Mit der Laufbahn des Siebenundzwanzigjährigen nun beendet? Fast scheint es so, denn die kleine Armee, die Deutschland nach dem Kriege bleibt, bietet kaum irgendwelche Chancen. Rommel ist Kompaniechef, Lehrer der Infanterieschule in Dresden und 1933 Kommandeur der Goslarer Jäger. Mit der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht erwarten auch den Soldaten neue Aufgaben und neue Pflichten. Bis 1938 Kommandeur einer Lehrgruppe an der Kriegsschule in Potsdam, übernimmt Rommel die Kriegsschule Wiener Neustadt und wird beim Einsatz Substantland, Memel und Tschschowskoi Kommandant des Führerhauptquartiers. In dieser verantwortlichen Stellung verbleibt er auch bei Ausbruch des Krieges, bis er im Februar 1940 zum Kommandeur einer Panzerdivision ernannt wird.

Nest hat die Stunde des Generals Rommel geschlagen. Was er als junger Offizier erprobt, was er als Lehrer an den Kriegsschulen der Jugend eingehämmert hat, nun kann er es erweisen. Den Gegner abtaffen, an der schwächsten Stelle blitzschnell durchstoßen mit der Waffe und aufrollen! Das ist die Geburtsstunde der Geistesdivision, die zum Schrecken der Franzosen wird.

Das ist Rommelsche Art!
Immer findet sich der General bei der Spitze seiner Vorausabteilung. Vorne muß er sein, Schütztrupp fahren, sich selbst von allem überzeugen, das Unmögliche möglich machen — bei Gott, der 50jährige General hat das Temperament eines Leutnants, aber zugleich die Entschlossenheit und überlegte Ruhe, die dem Erfolge nicht mangeln darf. Beim Nachtangriff auf die verlängerte Maginotlinie bei Clairefontaine fährt er mit seinen

Männern den Panzerangriff. Generalsbefehl: „Feuer nach allen Seiten, rasche Fahrt nach Westen.“ Das ist Rommelsche Art. Es gibt nichts, was vorzuleben, er nicht auch bereit wäre. Ja, vorne, im blitzschnellen Handeln, ist er erst in seinem Element. Nichts kann den Württemberger mit den listigen Augen aus der Ruhe bringen.

In Landressis fährt er eines Tages in den Hof einer französischen Kaserne, wie so oft, seinen Truppen weit voraus. Nun, einen deutschen Panzerwagen hat man hier nicht erwartet. Der General allerdings auch nicht eine vollbesetzte Kaserne. Um so besser, denkt er, läßt den Ordnungsoffizier ansteigen, die französischen Kompanien antreten und

Nichtung Ost abmarschieren. Auf der Fahrt zurück kommt dem einsamen Panzer vor Abwesen eine feindliche Kolonne entgegen. Rommel hält an, befiehlt den Franzosen, nach dem Osten abzuschwenken, wobei sich der General mit seinem Panzer an die Spitze setzt. So geht es bis Abwesen, wo der verblüffte Gegner dann entwaffnet wird.

Als General Rommel im Februar vorigen Jahres afrikanischen Boden betritt, da verläßt er sich nicht auf die guten Ratschläge irgendwelcher Wüstenspezialisten, sondern auf seinen Instinkt und auf seine Truppe. Denn das Ungeheuerliche wird hier zur Tatsache, daß er in 18 Tagen die Cyrenaika und damit ganz

Fortsetzung auf Seite 2

So stürmten wir die stärkste Wüstenfestung Afrikas

Der erste PK-Bericht über die Einnahme Tobruks - Die Engländer kapitulieren nach eineinhalb Tagen Angriff

Von Kriegsberichterstatter Lutz Koch

dnb. PK. Als am 20. Juni vormittags um 5.20 Uhr nach einem Sturzausgang von unerhörter Wucht die Sturmkolonnen unserer Infanterie und Pioniere zum Angriff auf die ersten Feldbefestigungen von Tobruk losgingen, ahnte wohl keiner von diesen Männern, daß sie am Abend auf den beherrschenden Höhen stehen würden.

Tobruk fiel als eine reife Frucht der vorausgegangenen Kriegsschlachten Rommels, der es in einem dreieinhalbwöchigen Kriegsverlauf verstand, jeweils einzelne Teile der libyschen Feldarmee zu schlagen und so dem Gegner allmählich die Kraft seiner Kampfdivisionen zu entziehen. Nachdem es ihm immer gelungen war, sich — an Bir Nachim vorbeistreichend — zwischen das langgestreckte Minenfeld von Gazala am Meer und die Hauptteile der britischen Feldarmee zu stellen, hielten seine Soldaten den wuchtigen Angriffen der Engländer nahezu zwei Wochen pausenlos stand. Sie zerstückten Panzer auf Panzer und nahmen so dem Tommy alle Offensivkraft. In der Zwischenzeit waren die Keilschlachten von Got El Naleb, Got El Amlagh, Bir Nachim und Gazala geschlagen, waren viele Tausende von Gefangenen gemacht und überaus zahlreiches Kriegsmaterial erbeutet worden. Mit ungeheurer Wucht

warf Rommel seine Panzerdivisionen im Verein mit dem italienischen motorisierten Korps in östlicher Richtung vor. Gumbut wurde genommen.

Seine Meisterleistung aber, die entscheidend war für den Fall von Tobruk, bestand darin, daß er in der Nacht vor dem Angriff auf die Wüstenfestung seine Divisionen in der Abenddämmerung aus dem Osten zurückholte, sie während der Nacht in die neuen Bereitstellungsplätze hineindrückte und sie in der Frühe des Samstagmorgens zum Angriff auf die Festung antreten ließ.

Im Hagel der Granaten

Um 5.20 Uhr erschienen zum erstenmal 50 deutsche und italienische Sturmkompanien. Sie nahmen die vordersten Feldbefestigungen unter einem donnernden Bombenhagel, der die Erde aufwühlte und dem Gegner mit einem Schlag die furchtbare Gefahr klar machte. Im selben Augenblick schossen in einem wahren Trommelwirbel die an der nur fünf Kilometer breiten Einbruchsstelle versammelten Batterien die feindlichen Befestigungen sturmreif. Mit der Vorverlegung der Feuerwalze erhoben sich unsere Pioniere aus ihren schnell gegrabenen Deckungslöchern, um in dem breit verminten und verdrähteten Vorfeld Gassen zu räumen. Ihr Einbruch erfolgte

Göring dankt der Luftwaffe in Nordafrika

Berlin, 22. Juni. Die besonderen Leistungen der Luftwaffe im Feldzug auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz hat Reichsmarschall Göring in folgendem Fernschreiben an den Oberbefehlshaber der im Mittelmeer operierenden Luftwaffe Generalfeldmarschall Kesselring besonders gewürdigt: „Lieber Kesselring! An dem ruhmreichen Sieg von Tobruk haben die Ihnen unterstellten Verbände meiner Luftwaffe hervorragenden Anteil. Sie schlugen in diesen Wochen schwere Kämpfe, den Feind in der Luft, zu Wasser und zu Lande vernichtend und haben damit den Heldenkampf der Panzerarmee Rommel in bester Waffenkameradschaft unterstützt. Ich spreche Ihnen und Ihrer Truppe zu dem entscheidenden Erfolg im Mittelmeer und um Tobruk meinen Dank und meine besondere Anerkennung aus. gez. Göring.“

Bomben auf ägyptische Küstenorte

Englands Grenzstellungen „in sehr ernster Lage“ - Zahlreiche Flugplätze zerstört

Eigenbericht der NS-Press

md. Berlin, 23. Juni. Die neueste Verlautbarung des britischen Hauptquartiers in Kairo spricht sichlich bekümmert von einem „Kontakt“ mit deutsch-italienischen Streitkräften zwischen Bardia und Sollum, also in nächster Nähe der ägyptischen Grenze. Ferner werden heftige deutsche Luftangriffe auf eine Reihe ägyptischer Küstenplätze gemeldet.

„Exchange-Telegramm“ gibt darüber hinaus zu, daß sich die englischen Grenzpositionen in Ägypten in „sehr ernster Lage“ befinden, vor allem deshalb, weil eine große Zahl von Flugplätzen innerhalb ihres Verteidigungshorizonts durch Bombenwürfe deutscher Kampfflugzeuge unbrauchbar gemacht wurden.

Von amtlicher deutscher Seite werden zum Fall der Festung Tobruk noch folgende Einzelheiten bekanntgegeben:

Unter den 28 000 Gefangenen befinden sich fünf Generale, darunter der erst vor kurzem

in Tobruk eingesezte Kommandeur der 2. süd-afrikanischen Division, General G. B. Lyster. Damit sind seit Beginn der Kämpfe am 26. Mai bisher 9 britische Generale und ein Admiral in die Hände der Achsenstruppen gefallen.

Das Eichenlaub für General Wolff

dnb. Aus dem Führer-Hauptquartier, 22. Juni. Der Führer verlieh heute dem Generalmajor Ludwig Wolff, Kommandeur einer Infanterie-Division als 100. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh der Führer an Major Bruno Meier, Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment, der sich bei den schweren Kämpfen Mitte Mai an der Wolchow-Front durch persönliche Tapferkeit, zielichere Führung und Entschlußfreudigkeit auszeichnete.

„Panzerkeil inmitten Sewastopols“

„Exchange“ muß die Feststellungen des deutschen Wehrmachtsberichts bestätigen

Von unserem Korrespondenten

sch. Bern, 23. Juni. Die britische Agentur „Exchange“ meldet aus Moskau: „Der Nord- und Südteil Sewastopols sind durch einen deutschen Panzerkeil getrennt. Die Sowjettruppen haben sich in den südlichen Verteidigungsfaktor zurückziehen müssen, dessen Forts jetzt das Hauptangriffsziel der deutschen Stukas und der Artillerie bilden.“

Damit bestätigen die Engländer die vom DNB gemeldeten Feststellungen über den Stand der Kämpfe um Sewastopol. Darüber hinaus wird von deutscher Seite noch mitgeteilt, daß im Werkgelände des nördlich der Sehwernaja-Wacht liegenden Stadtteils in erbitterten Nahkämpfen dem Feind Haus um Haus entrissen wurde. Teile einer deutschen Division warfen die Volksgewissen und drangen in die Stadtteile bis zur Wucht

vor. Eine feindliche Kräftegruppe, an der die deutschen Truppen vorbeigezogen waren, wurde hinter der Angriffsfront eingeschlossen und ausgerieben.

Die deutsche Artillerie setzte die Bekämpfung der feindlichen Stellungen und Bunker fort und vernichtete zusammen mit der Flak und mit schweren Infanteriewaffen zahlreiche feindliche Verteidigungswerke. Im südlichen Angriffsflügel drangen deutsche Kampftruppen mit Unterstützung ihrer gesamten Artillerie in die starkbefestigten Höhenstellungen ein. Nach Wegnahme mehrerer Bunker erreichten unsere Truppen den Höhenkamm und nahmen eine beherrschende Kruppe. Auch dieser Angriff macht weitere Fortschritte.

Der Duce empfing den spanischen Außenminister Franco Sener und hatte mit ihm eine fast zweistündige herliche Aussprache.

Japaner beschließen USA-Küste

Verdunkelung in Alaska und Oregon

Von unserem Korrespondenten

hw. Stockholm, 23. Juni. Ein japanisches U-Boot hat militärische Ziele der westkanadischen Insel Vancouver mit Granaten beschossen, so daß eine Anzahl von Bränden entstand. Ferner hat ein japanisches Kriegsschiff nach einem Schlag an der Küste des Staates Oregon beschossen. Die Kanonade hat nach Mitteilung der USA-Behörden etwa 15 Minuten gedauert. Die amtliche Mitteilung vermeidet jedoch jede Namensangabe und spricht nur von einem feindlichen Fahrzeug, von dem aus das Feuer eröffnet wurde. Die Küste von Alaska und Oregon wird daraufhin mit sofortiger Wirkung verdunkelt.

Unaufhaltlicher Durchbruch
Der Gegner trommelte mit zahlreichen Batterien auf die schmale Einbruchsstelle, ohne — von vorübergehenden Störungen abgesehen — den immer mehr stütenden Angriff, der von den einrückenden Truppen mit einer hinreißenden Begeisterung vorangetragen wurde, aufhalten zu können.

Soldaten, die seit Tagen nicht geschlafen hatten, die seit einer Woche von Schlacht zu Schlacht geeilt waren, trieben die Verteidiger von Tobruk in jagender Flucht vor sich her. Was an Werken links und rechts der Einbruchsstelle am Wege lag, wurde genommen oder so niedergehalten, daß sich die Belagerung nach kurzer Zeit ergab. Rommel kümmerte sich nicht um das, was abseits der Einbruchsstelle geschah und die Truppe ließ sich auch durch flankierendes Feuer, das hier und da aus den Nestern gegen sie losbrach, nicht davon abhalten, den Angriff Kilometer auf Kilometer gegen das Zielwerk vorzutragen. Die Batterien führten dichtauf hinter den Schützen und Panzern, nahmen von zehn zu zehn Minuten Stellungswechsel vor und schossen in direktem Beschuß mit einer Wirkung ohnegleichen auf erkannte Ziele. Immer mehr Gegner kamen uns mit erhobenen Händen entgegen. Sie konnten es kaum glauben, daß die Deutschen schon so weit in das Innere der für unüberwindbar gehaltenen Festung eingedrungen waren. Panzer, die sich zum Gegenstoß stellten, wurden zusammengehojfen und zurückgedrängt, also kühne Batteriestellungen des Gegners schnell ausgemacht und niedergebrommelt.

Rommel wieder an der Spitze
Die Zahl der brennenden Fahrzeuge stieg von Minute zu Minute, die leuchtenden Panale der Vernichtung wurden Legion. Rommel, der mit seinem leicht gebanzerten Mannschaftswagen an der Spitze fuhr, erreichte schon um 11 1/2 Uhr das beherrschende Straßenzentrum der von Süden aus El Adem nach Tobruk hineinziehenden Hauptstraße an der Einmündung der Via Balbia. Nun stand er schon 12 Kilometer tief im Festungsring. Ein kurzes Vorbrechen auf der Via Balbia brachte

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 22. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Nordteil der Festung Sewastopol wurde in harten Kämpfen das Küstenfort genommen und das Gelände nördlich der Seewerft-Bucht vom Feinde gesäubert. Die Vernichtung der auf der äußersten Landzunge noch haltenden Reste des Feindes ist im Gange. An der übrigen Einschließungsfront erstürmten deutsche und rumänische Truppen, durch starke Verbände der Luftwaffe unterstützt, mehrere befestigte und zahlreich verteidigte Höhenstellungen. Wiederholte Gegenangriffe der Sowjets blieben erfolglos. Neben Sewastopol und ostwärts des Dones schossen deutsche Jäger am gestrigen Tage 28 feindliche Flugzeuge ab. Im Südtal der Dnipro befämpften Peritorgeschwader mit guter Wirkung Eisenbahnanlagen und Nachschubkolonnen des Feindes. Im mittleren Frontabschnitt wurden mehrere feindliche Angriffe abge schlagen, im rüchwartigen Gebiet mehrere bolschewistische Bänden und Lager vernichtet. An der Wolchow-Front griff der Feind erneut mit verstärkten, von Panzern unterstützten Kräften an. Die erbitterten Kämpfe dauern noch an.

In Nordafrika griff eine deutsche Schnellbootflotte in den Morgenstunden des 21. Juni vor dem Hafen von Tobruk einen flüchtenden Verband kleiner britischer Einheiten an und vernichtete ihn vollständig. Ein Vorpostenboot, sechs Küstenschiffe und ein Transporter von 4500 BRT, der bereits durch Luftangriffe beschädigt war, wurden aufgebracht, 175 Mann gefangen genommen. Eine deutsche Küstenflotte erzwang sich durch Minenperlen den Weg in den Jemenhafen von Tobruk. Die Zahl der bei den Kämpfen um Tobruk eingebrachten Gefangenen hat sich auf 28.000 erhöht. Über 100 Panzer wurden erbeutet oder vernichtet. Die Feststellung der Beute an Geschützen und schweren Waffen ist noch nicht abgeschlossen.

Auf Malta wurde der Flugplatz Luqa durch deutsche Kampffliegerkräfte angegriffen.

Vor der niederländischen Küste versenkten drei britische Kanonen-Schnellboote und beschädigten mehrere feindliche Einheiten schwer. Der Feind brach darauf das Gefecht ab. Sperrbrecher und Marineartillerie schossen zwei britische Bomber ab.

Das Hafen- und Stadtgebiet von Southampton war in der letzten Nacht Angriffsziel der Luftwaffe. Durch Spreng- und Brandbomben wurden erhebliche Schäden in kriegswichtigen Anlagen hervorgerufen.

Die unter Führung des Vizeadmirals Reichold im Mittelmeer operierenden deutschen Seestreitkräfte haben sich im Nachschub nach Nordafrika bei der Störung der feindlichen Verbindungswege und in der Bekämpfung feindlicher Seestreitkräfte besonders bewährt. Das Minenuchboot unter Führung des Oberleutnants Deser hat sich in dem Seegefecht vor der niederländischen Küste ausgezeichnet. In den Kämpfen vor Sewastopol haben sich der Führer einer aus Infanterie und Pionieren zusammengesetzten Kampfgruppe, Hauptmann Walter, und der Kommandeur eines Pionier-Bataillons, Hauptmann Gramann, durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet.

Uns an den beherrschenden Höhenrand und gestattete ein Wirkungsbereich ohne Beispiel auf den flüchtenden Feind.

In närmlichem Drogen nach vorn war bald der Zielabschnitt an der Küste erreicht, und zum ersten Male in der Geschichte des afrikanischen Feldzuges sahen die Männer des deutschen Afrikakorps hinunter auf den Hafen und die Stadt Tobruk. Das Ziel vor Augen, gab es kein Halten mehr. Noch einmal warfen die Tommies mit einer verzweifelten Geste ihre Panzer in die Schlacht. Noch einmal wurden sie abgeschossen oder zurückgeworfen. Die zahlreichen britischen Flakstellungen, welche die immer wieder angreifenden Stukas unter Feuer nahmen, griffen, je näher Rommels deutsch-italienische Kräfte an die Stadt herantraten, in den Erdkampf ein. Am Abend hatten unsere Truppen die beherrschenden Höhen südlich der Stadt restlos in Händen. Sie hatten die Wasserstellen besetzt, die für die Versorgung der sich noch verteidigenden Festungswerke im Westen und Osten von ausschlaggebender Bedeutung sind und unsere Artillerie schon in den Hafen hinunter, wo kleinere Seegeschwader verzweifelte Versuche machten, die rettende Weite der See zu gewinnen. Als die Nacht hereinbrach, konnte Rommel sich schon als Eroberer von Tobruk bezeichnen, obwohl außer dem schmalen Schlauch des Einbruchs, gegen den der Engländer teilweise schon wieder andrängte, die Via Balbia nach Osten und Westen noch gesperrt war. In der Nacht gipfelte der Betrieb auf dem Festungsring. Als der Morgen des 21. Juni herankam, leuchtete über dem Hafen als ein Fanal der Niederlage eine dunkle schwarze Wolke von Delauch, die sich kilometerweit über das Meer hinzog.

Tobrucks Schicksal besiegelt
Noch in der Frühe des Morgens hatte die Besatzung des Forts Blaskino an den italienischen Abschnittskommandeur die Bitte um Ubergabeverhandlungen gerichtet. Auch die übrigen in der Nähe der Stadt gelegenen Befestigungswerke kapitulierten der Reihe nach. Die Flakstellungen, die sich bis in die Nacht hinein zahlreich verteidigt hatten, waren verstaubt. Wenn auch am Nachmittag noch kleinere Werke am Außenrand des Befestigungsringes in Unkenntnis der Lage unter der Führung einzelner sich zahlreich verteidigender Offiziere weiter kämpften, so war das Schicksal Tobrucks besiegelt. Weit mehr als 25.000 Gefangene, unübersehbares Material an Waffen, Kriegsgüter und Wagen war dem mit Blitzschnelle zupaddenden Generalobersten Rommel in die Hand gefallen. Mit einem Jubel ohnegleichen nahmen deutsche und italienische Soldaten von der Festung am Meer Besitz. Rommels größter afrikanischer Sieg war errungen.

Rommel zum Generalfeldmarschall befördert

Fortsetzung von Seite 1

Lüben vom Feinde säubert, mit einer Truppe, die über feinerlei Erfahrungen im Kolonialkrieg verfügt. Aber Rommel war gewohnt, den Gegner zu schlagen und gewillt, das auch jetzt, ohne eigene Kenntnis des Wüstenkrieges, zu tun. So kam es im April des vergangenen Jahres zum Sieg von Mechilli, bei dem der Befehlshaber des Deutschen Afrikakorps zum erstenmal mit der Masse seiner Truppen quer durch die innere Cyrenaika durchstieß und selbst die Einkesselung der Engländer leitete. Als Wavell dann Mitte des Monats Juni zu seinem letzten großen Gegenstoß antrat, dem abgetäpften Gegner 400 neue schwere Panzer entgegenwerfend, waren es wiederum die überlegene Führung und die überlegene Waffenbeherrschung des deutschen Soldaten, die den Sieg errangen. Der Engländer wurde trotz seiner Erfahrungen vernichtend geschlagen.

Die folgende Zeit verwendete General Rommel dazu, alles vorzubereiten, um neuen englischen Vorstößen begegnen zu können. In diesen Monaten des Sommers, die dem deutschen Soldaten die ärgsten Strapazen brachten, lebte er mit seinen Truppen, lebte er wie sie von Delfarbinen und „altem Mann“, jenem ominösen, dem Afrikakämpfer nur zu bekannten Büchsenfleisch, ging er des Nachts die Feldstellungen ab, weilte er immer wieder an der Front, um zu loben, zu tadeln, aufzurichten. Und es vertiefte sich noch jene wunderbare Einheit zwischen Truppe und Führer, wie sie in der deutschen Wehrmacht immer wieder festzustellen ist.

Als dann Auchinleck, der Nachfolger Wavells, mit 1600 Panzern und rund 250.000

Mann ausbrach, um die Truppen der Achse zu vernichten, war es Rommel, der dem Gegner nach wenigen Tagen seinen Willen diktiert. Dieser gewann freilich Gelände, ja er gewann die ganze Cyrenaika. Rommel jedoch, der mittlerweile zum Generalobersten befördert worden war, gewann die Schlacht. Er zwang den Feind, der Rommel mit einer Handvoll Panzer auf der Flucht nach Tripolis vermutete, ihm zu folgen. Dann aber, als er den Gegner abgetastet und in vielen einzelnen Schlägen bitter geschwächt hatte, stieß Rommel unversehens zu. Die deutschen und die italienischen Truppen brachen jeden Widerstand und vertrieben den Gegner erneut aus der Cyrenaika. Die Zerschlagung der 8. britischen Armee und die Eroberung der Festung Tobruk sind neue grandiose Ruhmesstaten seines Feldherrntums, das mit der jeben erfolgten Beförderung zum Generalfeldmarschall höchste Anerkennung fand.

So weiß ein jeder, Offizier oder Mann, Deutscher oder Italiener: Wann immer der Generalfeldmarschall auf dem Schlachtfeld erscheint, im Fieeler Storch dicht über den eigenen Linien schwebend oder hoch oben auf seinem Befehlswagen, dem englischen „Mammut“ aus Mechilli, stehend — er wird seine Truppen zu neuem Siege führen. Aus dem grenzenlosen Vertrauen des einzelnen Soldaten wächst die Einheit zwischen Führung und Truppe, die eines der „Geheimnisse“ unserer Siege ist. Sie läßt sich allerdings nicht mit „Erfahrungen“ gewinnen. Man hat sie oder man hat sie nicht. Genau, wie man einen Rommel hat oder nicht.

Auf der Suche nach einem Sündenbock

Die Londoner Presse fordert die Bestrafung der Schuldigen am Fall von Tobruk

Eigenbericht der NS-Presse
md. Berlin, 23. Juni. Nach den Meldungen der Londoner Korrespondenten befindet sich in den dortigen maßgebenden Kreisen und in der englischen Presse kein Zweifel mehr darüber, daß für die britischen Truppen in Libyen mit dem Fall Tobrucks eine Katastrophe eingetreten ist, die alle Illusionen der Kriegsmacher graujam enttäuscht hat.

Die Londoner Presse treut Achse auf ihr Haupt und gefällt sich wieder einmal in selbstzerfleischenden Vorwürfen. Sie schreit auch nicht vor versteckten Drohungen gegen Churchill zurück. Typisch für den britischen Egoismus ist auch der Vorwurf, daß zuviel (i) Kriegsmaterial nach Sowjetrußland und Australien abgegeben wurde. Uebereinstimmend wird von vielen Blättern eine Untersuchung der Katastrophe und die Bestrafung der Schuldigen gefordert. Die britische Öffentlichkeit fühle sich getäuscht und irreführt durch eine kurzfristige, nur auf den Augenblick bedachte Nachrichtspolitik. Man habe dem englischen Volk auch gesagt, daß die in Libyen zum erstenmal eingesetzten neuen amerikanischen Tanks es schaffen würden. Der Verlauf der Kämpfe habe aber gezeigt, daß trotz aller Hoffnungen, die England auf seine neuesten Waffen und die amerikanische Unterstützung gesetzt habe, der Vorteil der Ausrüstung ganz und gar auf deutscher Seite gewesen sei. Große Anstrengungen und schmerzhaft Veränderungen seien daher erforderlich.

Das sind späte Erkenntnisse. Wir könnten sie einer Fülle ganz andersartiger Behauptungen gegenüberstellen, zu der Prognose Churchill, daß Rommels Pläne

vollständig mißglückt seien und daß Rommels Angriff ja gerade das sei, was Churchill gewollt habe. Auch die „Times“ und „Newer“ schlagen sich aufs Maul, behaupteten sie doch noch am Samstag, daß Tobruk für Rommel ein unlösbares Problem und die Festung stärker denn je sei. Wie schwer sich jedenfalls die Briten diesmal geschlagen fühlen, geht auch daraus hervor, daß sie es nicht einmal wagen, von einem „hegreichen Rückzug“ zu sprechen.

Auch die USA bestürzt

Churchill und Roosevelt in der Klemme

Berlin, 23. Juni. Nach Meldungen amerikanischer Korrespondenten hat der Fall Tobruk auch in den USA tiefe Bestürzung ausgelöst. Es wird offen zugegeben, daß diese Katastrophe den Beginn eines äußerst kritischen, vielleicht sogar verzweifelten Sommers für die Sache der vereinigten Nationen eröffnet. Die schwere Gefährdung Sewastopols erhöht noch die pessimistische Wirkung.

Der politische Mitarbeiter der „New York Times“ erörtert den Fall von Tobruk in Beziehung auf die Besprechungen zwischen Roosevelt und Churchill. Er schreibt u. a., daß der Fall Tobrucks und der drohende Verlust Sewastopols sich als Bremse auf die optimistischen Kalkulationen auswirken, die anlässlich des Besuchs von Churchill in Washington fälschlich aufgebaut wurden. Die Verteidigung der ägyptischen Front liege gegenwärtig im Mittelpunkt der Betrachtungen und nicht mehr die Bildung einer zweiten Front in Europa. Es besteht kein Zweifel, daß der rasche Fall Tobrucks Churchill und Roosevelt das Konzept verdorben hat.

Am Rande bemerkt

„Faschere“ Uniformen

Churchill hat einmal davon gesprochen, daß England das Wasser schon bis an den Mund gegangen sei. Den Australiern läuft es in mancher Beziehung schon in den Mund. Und doch welche Sorgen haben sie auf ihrem sinkenden Schiff! In Zeiten, wo sie den letzten Mann zum Waffendienst zusammenzutragen müssen, haben sie — „Uniform-Sorgen“. Nicht, daß sie ein zahlenmäßiger Mangel bedrücken würde. Nach dem britischen Nachrichtendienst aus Melbourne hat General Blamey dem Kriegsminister Forde den Vorschlag gemacht, die australische Armee mit „faschere“ Uniformen auszustatten. Der Kriegsminister sieht dem Plan wohlwollend gegenüber, denn er bemerkt hierzu, daß „faschere Uniformen“ für die Moral und Disziplin der Truppen wichtig seien, und daß man besonders auf einen „guten Sitz“ Wert legen müsse. Jetzt haben wir wenigstens eine Erklärung für die Niederlage der Australier auf der Malaien-Halbinsel: Es waren die schlecht sitzenden Uniformen. Wie wahr ist doch der Satz: Keine Ursachen, große Wirkungen. Das wird jetzt anders werden. Wenn die Japaner in Australien landen wollen, werden ihnen nur Soldaten mit „faschere Uniformen“ entgegenzutreten. Jeder wendet die Erfahrungen des Krieges eben auf seine Art an.

„Es wäre ein Wunder“

Eine Glosse, die ausnahmsweise einige Selbsterkenntnis verrät, veröffentlicht die englische Zeitschrift „New Statesman“. Wir geben sie wörtlich wieder: „Man erzählt, daß Sikorski auf seiner Reise nach Moskau in Jerusalem Station machte und dort mit einem Rabbi ins Gespräch über den Krieg kam. Der Rabbi vertrat die Meinung, daß der Krieg entweder auf natürlichem Wege oder durch ein Wunder gewonnen werden könne. Und was ist der natürliche Weg?“, fragte Sikorski. „Da unsere Sache gerecht ist“, antwortete der Rabbi, „so wäre es natürlich, ein Eingreifen der Vorsehung auf unserer Seite zu erwarten.“ „Gut“, meinte Sikorski, „wenn das Eingreifen der Vorsehung der natürliche Weg ist, den Sieg zu erringen, wie würde er dann durch ein Wunder gewonnen?“ „Das ist doch klar“, antwortete der Rabbi, „es wäre ein Wunder, wenn wir ihn allein durch eigene Kraft und ohne Eingreifen der Vorsehung gewinnen würden.“ — Kommentar überflüssig!

Dem Feind auf den Fersen

Sechs britische Generale in Tobruk gefangen

Rom, 22. Juni. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: Nach Durchführung der Besetzung und Ausräumung des Gebietes von Tobruk sind die Truppen der Achsenmächte im Begriff, ihren Aufmarsch gegen die libysch-ägyptische Grenze durchzuführen. Nach einer ersten oberflächlichen Schätzung der in Tobruk gemachten Beute ergibt sich, daß einige Hunderte von Geschützen, einige Hunderte von Kraftfahrzeugen, ungefähr 100 Panzer sowie sehr große Munitionslager, Lebensmittel- und Brennstofflager erbeutet wurden. Die Gefangenennahme von mehr als 25.000 Mann wird bestätigt. Unter ihnen befinden sich der Blaskommandant und weitere fünf Generale. Die Luftwaffe besetzte die zurückgehenden Abteilungen des Feindes mit MG-Feuer und Splitterbomben. Zwei Curtiss wurden von deutschen Jägern, ein drittes Flugzeug von der Flak in Bengasi abgeschossen.

Kanonenboot in die Luft geflogen

Selbstentat eines deutschen Minenuchbootes

Berlin, 22. Juni. In der Nacht zum Sonntag standen deutsche Minenuchboote, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, vor der niederländischen Küste. Als Sicherungsboot fuhr an der Spitze das Minenuchboot des Oberleutnants Deser. Dieser richtete plötzlich feindliche Schnellboote und eröffnete sofort mit seinen Geschützen und Flakwaffen das Feuer. Fast gleichzeitig legten auch die feindlichen Schiffe über Deck. Nach kurzem Feuerwechsel flog das vorderste britische Kanonenboot durch Artillerievolltreffer in die Luft, ein zweites feindliches Boot wurde schwer getroffen, schlug einen starken Seitenhaken und kenterte. Auf dem deutschen Boot war die Bedienung der Geschütze ausgefallen. Der selbst schwer verwundete Kommandant ließ angesichts der drohenden Lage den Rest seiner Besatzung zur Enteraabwehr antreten. Ein Matrose schoss mit seinem Maschinengewehr, und auf kürzester Entfernung drehten unter diesem Beschuss die Feindboote ab. Inzwischen dichtete mitten im Gefecht der Maschinist mit seinen Leuten zahlreiche Unterwassertreffer ab. Durch vorbildlichen Einsatz der ganzen Besatzung wurde das Boot schwimmfähig gehalten.

Der Rest der feindlichen Schnellboote war jetzt in ein Gefecht mit den übrigen deutschen Booten geraten und holte sich hier britische Köpfe. Schwer getroffen fiel ein drittes feindliches Kanonenboot über den Achterdeck ab. Zahlreiche Treffer und Detonationen wurden auf weiteren Feindbooten beobachtet. Dreißig Minuten nach dem ersten Schuß brach der Feind das Gefecht ab und ergriff die Flucht nach Westen. Alle deutschen Boote liefen planmäßig in einem Stützpunkt ein.

Briten wollen plündern

„Registrierung“ im ägyptischen Nationalmuseum

Genf, 22. Juni. Wie aus Kairo berichtet wird, führen die britischen Militärbehörden Maßnahmen durch, die die Entführung der unschätzbar wertvollen Gegenstände aus dem Besitz des ägyptischen Nationalmuseums bezwecken. Britische Beamte sind damit beschäftigt, diese Gegenstände zu registrieren, die auf dem Seewege nach Kairo flacht gebracht werden sollen. Die Registrierung der Kunstgegenstände durch britische Beamte, die wiederum die völlige Mißachtung der einfachsten Rechte des ägyptischen Volkes beweist, hat eine außerordentliche Beunruhigung im ganzen Lande hervorgerufen.

Das Gesetz des Mittelmeeres

* Das Mittelmeer ist geographisch und klimatisch eines der eigenartigsten Gebiete unserer Erde. Wer es beherrschen will, muß seine Küsten beherrschen, denn diese bilden eine zusammenhängende Einheit. Zur Zeit des alten Roms ist dieses geopolitische Gesetz in einer später nicht mehr gemannten Vollkommenheit erfüllt worden. In der neueren Zeit wurde die Einheit des Mittelmeerraumes so sehr zerrissen, daß eine fremde Seemacht sich über 200 Jahre lang in seinen Gewässern behaupten konnte.

England hat — zum erstenmal in der Geschichte des Mittelmeeres — den umgekehrten Weg beschritten und seine Herrschaft auf einzelne Stützpunkte gegründet, die es zu einem strategischen System verband. Als Britannien im 18. Jahrhundert seine Hand auf Gibraltar und die kleine Inseln Malta legte, wurde dieser Tatbestand in Europa als nebenfachliche Erscheinung gewertet. England bewies damit jedoch seinen Instinkt für raumpolitische Zusammenhänge. Beide Stützpunkte erhielten in dem Augenblick, in dem das Mittelmeer durch die Eröffnung des Suezkanals von einem Binnenmeer zur Weltverkehrsstraße wurde, eine unerhörte Bedeutung. Später ergänzten die Briten ihre Position im östlichen Mittelmeer durch den Erwerb von Zypern und durch die Festsetzung in Ägypten. Auf dieses System von Flottenstützpunkten begründete England seine Macht. Unter den günstigen Umständen des ersten Weltkrieges hat sich diese Methode auch als brauchbar erwiesen. Das Anwachsen der italienischen Flotte, die Niederlegung, die Italien mit der Festigung seiner Herrschaft in Libyen einzu-

nehmen begann und die Entwicklung der Luftwaffe mahnten jedoch zur Vorsicht. Durch die Errichtung der östlichen Sperrstellung Saisa-Zypern-Alexandrien hat London die Luftgefährdung Malts auszugleichen versucht. Der weitere Ausbau dieser Inselkette als Luftbasis und Stützpunkt für leichtere Seestreitkräfte erwies sich für die englische Kriegführung zunächst als vorteilhaft. Gerade die jüngste Entwicklung aber zeigt, daß die englische Rechnung nicht aufging. Eine Wendung der Lage im Mittelmeer begann mit der Eroberung Griechenlands und Kretas und mit dem gleichzeitigen Sieg Rommels in Libyen. Zum ersten Male erwies sich das alte Gesetz des Mittelmeerraumes wieder wirksam: Wer die Küsten besitzt, gewinnt auch die Herrschaft über das Meer. England wurde auf den inneren Winkel des östlichen Mittelmeeres zurückgedrängt. Jede Operation der britischen Flotte außerhalb dieses Raumes stieß auf energische Gegenwirkung, vor allem nachdem die Kräfte der Achse durch deutsche U-Boote und Flugzeuge vergrößert worden waren. Dieser Einlass war mit ein Grund für das Scheitern der britischen Libyenoffensive im Herbst 1941. Schon damals stellte sich heraus, daß die englische Flotte nicht mehr in der Lage war, die eigenen Landoperationen im genügenden Maß zu unterstützen und den Nachschub für Rommels Afrikakorps zu verhindern. Die Katastrophe der beiden Gezeiten und der Fall Tobrucks haben den Briten klar und deutlich bewiesen, daß sie Gefangene dieses Meeres sind. Das Gesetz des Mittelmeeres hat sich gegen England gewandt, das in diesem Raum stets ein Fremdkörper geblieben ist.



Aus Stadt und Kreis Calw

Verdunkelung auf dem Lande

Die Erfahrungen dieses Krieges haben gelehrt, daß auch der einsame Bauerhof von der Gefährdung durch Kriegerbombenwurf nicht ausgenommen ist. Wenn man also in einem solchen entlegenen Dorf oder Gehöft der Meinung ist, der Einsatz von menschlichem und technischem Material sei doch zu hoch, als daß er für ein solch kleines Ziel eingesetzt würde, und man deshalb die Verdunkelung lässig durchführt, ist das nicht nur bodenloser Leichtsinns dem eigenen Hab und Gut gegenüber, sondern auch im Hinblick auf die Volksgemeinschaft eine Verantwortungslosigkeit.

Zunächst kommt noch die Möglichkeit eines Notwurfs. Würde der Feind erfolgreich abgewehrt, würde er also zum Abdröhen gezwungen, ehe er zum Abwurf kam, so sucht er sich seiner Bombenlast zu entledigen, um wenigstens die Maschine wieder zurückfliegen zu können. Er wird sich hierfür am ehesten ein einfaches Ziel aussuchen, bei dem er möglichst wenig Abwehr zu gewärtigen hat. Licht löst ihn an.

Die absolute Verdunkelung ist der sicherste Schutz. Die verhältnismäßig kleine Mühe der richtigen Durchführung steht ja in keinem Verhältnis zum Erfolg. Nun sollte der Bauer aber nicht nur im Wohnhaus die nötigen Maßnahmen ergreifen. Genau so gewissenhaft müssen die Wirtschaftsgebäude verdunkelt sein. Wenn es nicht anders geht, müssen die Wirtschaftsräume in der Dunkelheit betreten werden. Es darf jedenfalls keine Leuchtkraft einströmen! Jeder kleinste Lichtschein hilft dem Feind!

Am Sonntag Bannsporttreffen

Immer näher kommt der Tag, an dem die Jugend unseres Kreises sich im sportlichen Wettkampf messen wird. Unsere Nachbarstadt Nagold wird am kommenden Samstag und Sonntag im Zeichen des Bannsporttreffens stehen. Bis jetzt lassen die Meldungen auf eine sehr starke Beteiligung schließen. Nahezu tausend Jungen und Mädchen stellen sich zum Kampf um den Titel „Bannmeister“ in 25 verschiedenen Sportarten. Im Rahmen des Bannsportfestes findet am Samstag im Trauben-Saal ein „Fröhlicher Abend der SS.“ statt.

Mahl- u. Brotkarte für Selbstversorger

Mit Beginn der 39. Zuteilungsperiode, also vom 27. Juli an, wird für Selbstversorger eine Reichsmahl- und Brotkarte eingeführt, die gegenüber bisher eine wesentliche Vereinfachung des Verfahrens bringt. Die Karte gibt dem Selbstversorger grundsätzlich die Möglichkeit, sich für das Lohn- oder Umtauschverfahren bei der Mühle oder dem Kauf von Mehl oder Brot beim Bäcker oder Verteiler zu entscheiden. Die Karte wird für jede Zuteilungsperiode neu an die Selbstversorger in Getreide auszugeben, ist jedoch jeweils für drei Zuteilungsperioden gültig. Nur Vereinfachung des Bezuges und der Abrechnung sowie aus Gründen der Papierersparnis lauten die Karten über eine, fünf und zehn Personen. Der unterschiedlichen Selbstversorgeration in verschiedenen Gebieten, deren Höhe der Schwere der Landarbeit entspricht, ist bei der Gestaltung der Karten auch weiterhin Rechnung getragen. Die Reichsmahl- und Brotkarte für eine Person kann beim zuständigen Ernährungsamt in Reise- und Gaststättenkarten für Brot umgetauscht werden, wenn hierfür ein Bedürfnis besteht.

Steuerfreie Sterbegeldbeihilfen

Der Reichsfinanzminister hat angeordnet, daß einmalige Sterbegeldbeihilfen, die Arbeitgeber an die Hinterbliebenen gefallener Gefolgsmittelglieder zahlen, nicht zur Einkommen- und Lohnsteuer herangezogen werden.

Und immer liegt das Herz

Roman von Else Jung-Lindemann.

(34. Fortsetzung)

„Alles wird gut werden, tröstete sie sich, während sie langsam, ungewandert, ich werde mein Haus mit dem Geist und dem Atem der Heimat ausfüllen, dann wird es sich schon eines Tages öffnen und mir so vertraut sein, wie mir drüben in Deutschland alles vertraut war.“

Sie fühlte sich als Deutsche, und nun sie in der Fremde leben sollte, fühlte sie es doppelt stark und verantwortungsbewußt. Ihr Haus sollte deutschen Geist atmen, und sie wußte, daß Werner eben so dachte wie sie.

Dr. van Widoport besuchte Eisenlohr auf der Station. Er war der leitende Arzt des Hospitals, Holländer, und einer der wenigen Kollegen, mit denen sich Eisenlohr herzlich angefreundet hatte.

„Natürlich — dachte ich mir es doch!“ rief er empört. „Sie sind ein unverbesserlicher Mensch, Doktor! Immer arbeiten, arbeiten, nur ja keinen einzigen Tag versäumen, auch wenn dabei die junge Frau eben erst aus Deutschland angekommen ist. Warum sind Sie nicht wenigstens heute noch zu Hause geblieben? Ihre Bakterien laufen Ihnen wahrhaftig nicht davon.“

Eisenlohr lächelte. „Dienst ist Dienst, Kollege. Meine Frau weiß das. Sie wird sich auch ohne mich in unserem kleinen Haus zurechtfinden.“

„Sowohl, sie wird sich langweilen und Heimweh haben. Ich weiß Bescheid, Eisenlohr. Meine Antje hat wochenlang Tränenbäche ver-

werden. Den Gefallenen werden die Opfer sonstiger Einsätze und von Luftangriffen gleichgestellt, wenn die Angehörigen Versorgung nach dem Einsatz für Sorge- und Versorgungsgefehl erhalten. Die Sterbegeldbeihilfe darf im einzelnen Fall 1000 Mark nicht übersteigen. Wenn sie höher ist, dann ist nur der übersteigende Betrag steuerpflichtig. Eine Sterbegeldbeihilfe, die in laufenden Bezügen gezahlt wird, ist steuerpflichtiger Arbeitslohn. Diese Neuregelung gilt ab 1. Januar 1942. Zuviel einbehaltene Lohnsteuer einschließlich des Kriegszuschlages wird auf Antrag erlassen.“

Der Rundfunk am Dienstag

Reichsprogramm: 17.15 bis 18.30 Uhr: „Großfunk an der Bayerland“; 20.15 bis 21 Uhr: „SS-Zendung“, „Sommerliche Sinigewinn und Volksstunde“; — 21 bis 22 Uhr: „Doppelkonzert aus Wien unter Mitwirkung von Franz Lehar“; — Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30 Uhr: „Nachmittagskonzert“; — 20.15 bis 21 Uhr: „Grazioses Spiel“; — 21 bis 22 Uhr: „Tausend Takte muntere Töne“.

KRIEGSHILFSWERK FÜR DAS DEUTSCHE ROTE KREUZ 1942



1. STRASSENSÄMMLUNG AM 27./28. JUNI

Es geht auch ohne Kühlschrank!

Wenn man keinen Kühlschrank hat, ist an warmen Tagen der Schutz bzw. die richtige Behandlung der Lebensmittel besonders wichtig. Am leichtesten verderbt Milch — darum ist es notwendig, daß die frische Milch bereits früh am Morgen abgeköhlt wird. Man bewahrt sie am besten nicht in der Glasflasche, sondern in einem undurchsichtigen Gefäß aus Steinzeug oder Porzellan auf, weil die Sonnenstrahlen die Milch noch leichter verderben. Das Gefäß soll nach Möglichkeit im Dunkeln stehen.

Der Krieg bestimmt den Arbeitsplatz

Versetzungen nur nach den Bestimmungen der Kriegswirtschaftsverordnung

nsk. In normalen Zeiten, das heißt im Frieden, ist nach geltendem deutschem Arbeitsrecht der Unternehmer nicht berechtigt, bei laufendem Dienstverhältnis dem Gefolgsmann einen anderen Arbeitsplatz zuzuweisen, wenn damit eine Minderung des Arbeitseinkommens verbunden ist. Dies hat das Reichsarbeitsgericht in ständiger Rechtsprechung angenommen. Allerdings kann auch in normalen Zeiten die Betriebs- oder Tarifordnung etwas anderes vorschreiben. Jetzt im Kriege müssen aber die Bestimmungen der Kriegswirtschaftsverordnung berücksichtigt werden, die sich sowohl — mittelbar — mit der Versetzung auf einen anderen Arbeitsplatz wie mit der Frage der Lohnhöhe befassen.

Die einschlägige Vorschrift regelt die Lohnhöhe von Gefolgsmittelgliedern für zwei voneinander unabhängige Möglichkeiten, einmal für den Fall der Neueinrichtung oder Umstellung von Betrieben oder Verwaltungen, dann für den Fall der Beschäftigung von Arbeitern oder Angestellten an einem anderen Platz. In diesem letzteren Falle ist keine Umstellung oder Neueinrichtung des Betriebes oder eines Betriebsteiles erforderlich. Es genügt, daß die andersartige Beschäftigung des Gefolgsmannes im unverändert gebliebenen Betriebe durch die

Neberhaupt ist es wichtig, daß alle Lebensmittel vor direkten Sonnenstrahlen geschützt werden. Das Fenster der Speisekammer muß, wenn es von der Sonne getroffen wird, durch einen dunklen Vorhang, ein Rolllö oder dunkles Papier abgedunkelt werden, es soll aber grundsätzlich einen schmalen Spalt breit offen stehen, auch bei Sonnenschein, damit immer frische Luft in den Raum kommt.

Bei einem Keller oder einen anderen kühlen Raum zur Aufbewahrung verderblicher Lebensmittel bezieht, sollte sich wieder an den praktischen „Kühlraum“ erinnern, den alle Wohnungen mit Ofenheizung besitzen: das Ofenloch. Der Ofen wird gründlich gereinigt und innen mit sauberem Papier ausgelegt. Dann kann man die verschiedensten Lebensmittel darin unterbringen, die durch den ständigen leichten Zug im Ofen tadellos frisch bleiben.

Suppen, Gemüse, Kompotts, Fruchtstücke, die dem Sauerwerden oder der Gärung ausgelegt sind, werden zweifach an heißen Tagen abends noch einmal aufgekocht, falls man Reste bis zum nächsten Tage aufbewahren will. Durch dieses nochmalige Aufkochen werden alle etwa entstandenen Verwesungskeime sofort vernichtet, und das Gericht hält sich gut bis zum nächsten Tage, wenn man das kurze Aufkochen täglich wiederholt.

Wichtiges in Kürze

Wenn die Abschrift einer gerichtlichen oder notariellen Urkunde zerstört worden oder abhanden gekommen ist, so wird sie, wenn noch eine Ausfertigung oder beglaubigte Abschrift vorhanden ist, nach einer Verordnung des Reichsjustizministers durch eine beglaubigte Abschrift ersetzt.

Ab 1. Juli gelten für alle Arten von Briefsendungen nach Kroatien allgemein die deutschen Inlandsgebühren.

Aus den Nachbargemeinden

Neuenbürg. Samstagabend fand in der hiesigen Turn- und Festhalle ein Konzert zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes statt. Ausführende waren Wolfgang Windgassen, Tenor am Stadttheater Forzheim, der Gemischte Chor des M.B., „Liedertranz-Freundschaft“, der Schülerchor der Oberschule Neuenbürg und ein kleines Streichorchester. Die Leitung hatte Musikdirektor Franz Adermann.

Der Krieg bestimmt den Arbeitsplatz

Versetzungen nur nach den Bestimmungen der Kriegswirtschaftsverordnung

Kriegswirtschaftsverhältnisse bedingt ist. Auch dann tritt der Lohn — der höhere oder geringere — des neuen Arbeitsplatzes ohne weiteres an die Stelle des früheren Lohnes des Gefolgsmannes.

Diese vom Reichsarbeitsgericht in einer neuen Entscheidung ausgesprochenen Grundsätze sehen selbstverständlich voraus, daß im Einzelfall die in Frage stehende und für den Gefolgsmann ja immer sehr einschneidende Maßnahme wirklich und beweisbar durch den Krieg bedingt ist. Keineswegs kann aus ihr eine Zulässigkeit solcher Verlesungsmaßnahmen von Betriebsführern gefolgert werden, die lediglich darauf abzielen, Gefolgsmittelglieder einfach beim Betriebe zu halten, obwohl infolge der Kriegswirtschaftsverhältnisse (Materialverknappung) die Beschäftigung des Betroffenen auf dem alten Arbeitsplatz nicht mehr möglich ist. Es kommt immer darauf an, was mehr dem Kriegseinsatz dient, der Verbleib des Gefolgsmannes beim alten Betrieb, und zwar auch auf anderem Platz bei verringertem Einkommen oder die Freigabe des betreffenden Gefolgsmannes, der dann zwar dem Betrieb verloren geht, aber in einem anderen Betriebe, der vielleicht weniger unter Materialknappheit leidet, seinen Kenntnissen und Fähigkeiten entsprechend in seinem und der Allgemeinheit Interesse tätig sein kann.

der Arzt. „Nicht? Das wundert mich. Er ist einer meiner Lieblinge, ein prächtiger Kerl — Besitzer der Mutterfarm Mitaban. Wir haben ihn auch geladen. Ob er kommen wird, kann ich nicht mit Bestimmtheit versprechen, es sind immerhin dreißig Kilometer bis Mitaban. Ich hatte ihn mal zwei Wochen auf meiner Station, mit bösen Abzessen behaftet. Da haben wir uns angefreundet. Der Vermiste hat vor zwei Jahren seine Frau verloren, seitdem haust er mit seiner Dienerschaft und seinen drei Kindern allein auf der Farm. Sie sind die ungezogensten, hohafesten kleinen Rangen, die ich je erlebt habe. Dittmar nennt sie seine „drei Teufelchen“.“

Eisenlohr hörte ihm lächelnd zu. Dr. van Widoport hatte eine liebenswürdige Art zu plaudern und verstand es, Menschen, die er schätzte, mit ein paar treffenden Charakteristiken darzustellen. Die übrigen Gäste, die außer Dittmar geladen waren, kannte er bereits. Es waren der italienische Konsul mit Frau und Tochter, ein Offizier der königlich-niederländischen Kolonialarmee und Dr. Mooden, der Dermatologe des Hospitals.

Marlene freute sich, als Werner ihr die Einladung brachte. Sie war am Vormittag durch den Garten gewandert und hatte so viel Unbekanntes entdeckt, daß Eisenlohr ihr nach dem Mittagessen die fremden Bäume und Gewächse mit Namen nennen mußte.

Arm in Arm, ihres Beisammenseins froh, gingen sie die kleinen Wege auf und nieder, und Werner sagte ihr, was sie wissen wolke. Zwischen den schlanken, rauhen Stämmen der gesieberten Kolospalmen wuchsen Ananasstauden, Muskatstraucher und Kakaobäume, und bis hoch hinauf in das Geäst der Bäume rankte sich das Gespinnst der Banille.

Marlene staunte. „Und das wächst nun alles in unjerm Garten? Es ist wie ein Wunder.“ Ihr Gesicht war heiter und aufgeschlo-



DEUTSCHE JUGEND meldet sich freiwillig zur WAFEN-44

Meldung bei der H-Ergänzungsstelle Südwest (V), Stuttgart-O, Gerolfstr. 7, sowie sämtlichen H-, Polizei-, Gendarmerie- und SS-Dienststellen.

Vorsicht bei Waffen-Aufbewahrung!

Entflohene Kriegsgefangene haben sich bei ihrer Wiedereingliederung wiederholt mit Waffengeheiß zur Wehr gestellt. Die Waffen hatten sie aus Jagdhütten, Wochenendhäusern und ähnlichen Gebäuden entwendet. Der Reichsminister des Innern hat daher durch eine Reichspolizeiverordnung, die am 24. Juni in Kraft tritt, das Aufbewahren von Schuss-, Stieb- und Stiefwaffen sowie von Munition in Gebäuden, die außerhalb einer geschlossenen Siedlung liegen, grundsätzlich verboten und unter Strafe gestellt. In diesen Gebäuden dürfen Waffen und Munition nur noch verwahrt werden, wenn sie nicht länger als 24 Stunden unbewohnt sind oder wenn sie unter ständiger Bewachung stehen. Es ist daher jedem Volksgenossen dringend anzuraten, Schuss-, Stieb- und Stiefwaffen sowie Munition, die er bisher in Jagdhütten, Wochenendhäusern, Sommerwäldern und ähnlichen Gebäuden, die außerhalb einer geschlossenen Siedlung liegen, in Verwahrung hatte, unverzüglich anderweitig unterzubringen.

Alte Briefumschläge nicht fortwerfen!

Das Fachamt „Druck und Papier“ in der Deutschen Arbeitsfront, das auch die Briefumschlaghersteller betreut, hat mit den zuständigen Stellen Vorschläge zur Doppelverwendung von gebrauchten Briefumschlägen ausgearbeitet. Größere Umschläge lassen sich leicht durch Aufkleben eines neuen Zettels verwenden, kleine durch Umwenden weiter benutzen. Es ist bei der notwendigen Umsicht möglich, außerordentlich viel Papier zu sparen. Diese Vorschrift soll nicht nur bei Großfirmen und Behörden Beachtung finden, sondern auch im Kleinbetrieb und im Haushalt nicht übersehen werden.

Dienstplan der HJ.

SSM-Wertgruppe 1/401. Am Dienstag und Freitag Turnen für die ganze Gruppe um 20 Uhr an der Turnhalle. Jeder andere Dienst fällt diese Woche aus.



1. STRASSENSÄMMLUNG

AM 27./28. JUNI

sen wie das eines erwartungsreichen Kindes, das sich mit jedem Schritt vor neuen Ueberassungen sah. Eisenlohr war beruhigt.

Sie wird sich schon eingewöhnen, dachte er und drückte den Arm seines jungen Weibes fester an sich.

„Daß du da bist, Marlene“, sagte er innig und deutete auf die prangende Leppigkeit des Gartens. „Dir erscheint das wie ein Wunder, mir aber ist es ein weit größeres Wunder, daß ich dich fand und daß du mich lieb hast.“

Der Schein einer leichten Blässe wachte über Marlenes Antlitz. Leutnant Bordes Warnung fiel ihr ein.

„Ich muß es ihm endlich sagen, dachte sie. Er weiß nichts von Henden, ahnt nicht einmal, daß ich ihn schon längst kenne. Warum habe ich nicht schon früher davon gesprochen? Es wäre jetzt alles viel leichter.“

„Bleibe noch“, bat sie, als Eisenlohr auf die Uhr schaute, „ich würde gern etwas mit dir besprechen.“

„Später, Liebes — jetzt muß ich fort.“

„Es ist aber etwas sehr Wichtiges.“

„Dann kann man es nicht in ein paar Minuten erledigen. Kind, das mußt du doch einsehen, nicht wahr? Wir werden heute abend darüber reden oder morgen.“

Marlene nickte. Ja, morgen — es war ja wohl auch nicht so dringend.

Wer zu den Widoports eingeladen wurde, ging gern hin. Der beliebte Arzt und seine junge Frau verstanden es, Feste zu feiern und es ihren Gästen behaglich zu machen. Marlene, die in einen Kreis völlig fremder Menschen trat, kam gar nicht dazu, Fremdheit zu spüren. Frau Antje nahm sich ihrer mit einer so warmen Herzlichkeit an, daß sie sich gleich wohlfühlte. Da sie das Holländische nicht beherrschte, wurde Englisch gesprochen. (Fortsetzung folgt.)

Schwäbisches Land

1,7 Millionen bei der 3. Hausammlung
Am Wochenende erste Straßensammlung
nsg. Stuttgart. Zur 3. Hausammlung des Kriegshilfswerks 1942 für das Deutsche Rote Kreuz spendete der Gau Württemberg-Hohenzollern 1.717.396 Mark. Dieses gute Ergebnis ist um 248.910 Mark oder 17 v. H. höher als das Ergebnis der 2. Hausammlung 1941. Gegenüber der seither besten Hausammlung unseres Gau'es, der 2. Hausammlung des Kriegshilfswerks 1942, ist das neue Ergebnis um 15.150 Mark höher. Am nächsten Samstag und Sonntag führt die Deutsche Arbeitsfront die erste Straßensammlung des Kriegshilfswerks 1942 für das DRK durch. Die Spender, die soweit für unseren Gau 1.756.000 Abzeichen mit zehn verschiedenen Abbildungen deutscher Stadttore ausreichen, diese „Stadttore“ als Zeichen dafür tragen, daß sie „schon einmal“ gegeben haben, werden ihre Spende aber trotzdem so einteilen, daß sie möglichst vielen Sammlern etwas geben können.

Wieder 400 Heimkehrer aus Amerika
Zweiter Sonderzug in Stuttgart eingetroffen
nsg. Stuttgart. Von der Auslandsorganisation der NSDAP, bestens betreut, traf in den Mittagsstunden des Montags ein zweiter Sonderzug mit deutschen Familien aus allen

1. STRASSENSAMMLUNG

Alte deutsche Stadt-Tore
AM
27./28. Juni
KRIEGSHILFswerk FÜR DAS DEUTSCHE ROTE KREUZ 1942

amerikanischen Staaten auf dem Hauptbahnhof ein. Hier wurden die rund 400 glückseligen Heimkehrer im Auftrag des Leiters der Auslandsorganisation der NSDAP, Bohle vom Gaupropagandaleiter der NSDAP, Schmidt-Deder, seitens der Kreisleitung Stuttgart vom Kreispropagandaleiter B. i. A. Weber, für die Wehrmacht vom Standortkommandanten General Hoffmann und namens der Stadt der Auslandsdeutschen von Oberbürgermeister Dr. Strölin aufs herzlichste begrüßt. Vom Jubel der Stuttgarter Bevölkerung begleitet, begaben sich unsere amerikadeutschen Volksgenossen dann in ihre Hotelquartiere. Innerhalb weniger Tage werden sie sich auf das ganze Reich verteilen und glücklich darüber sein, daß nun auch sie durch ihre Eingliederung in das Arbeitsleben einen Beitrag zum deutschen Siege leisten können.

Arbeitsagung der DAF-Gauleitung
nsg. Stuttgart. Unter Führung des Gau-

obmanns der DAF, Gauhauptausschreiber Schulz, führte die Deutsche Arbeitsfront, Gau Württemberg-Hohenzollern, eine Arbeitsagung durch, an der die Abteilungsleiter der Gauleitung und die Kreisobmänner teilnahmen. Eine Reihe von Fachreferaten hervorragender Kenner der einzelnen Sachgebiete vermittelten den Männern der DAF wertvolle Fingerzeige für die weitere erfolgreiche Arbeit in der Menschenführung und Menschenbetreuung. Der Verlauf der Tagung entsprach dem Geiste der entschlossenen und aufrichtigen Haltung unseres schaffenden württembergischen Volkes.

Kultureller Rundblick

Ibsens „Peer Gynt“

Neuinszenierung an den Württ. Staatstheatern

Mit der Neuinszenierung des seit 1921 nicht mehr gegebenen „Peer Gynt“ haben die Württembergischen Staatstheater eine dankbar begrüßte künstlerische Tat vollbracht. Nicht dem „Faust“ ist uns dieses Erlösungs-drama wohl härtester Ausdruck all der Nöte, Sehnsüchte, Irrungen und Wirrungen der germanischen Seele. Es hat, wie alle wirklich große Dichtung, mythenbildende Kraft, und wenn Ibsen hier auch, naturalistisch gesehen, den norwegischen Menschen aufzeigt, so ist doch die Steigerung ins allgemein Menschliche so stark, daß es mit seiner Einbeziehung der unterweltlich-dämonischen, irdischen und überirdischen Sphäre zur Welt- und Menschheits-Dichtung werden konnte. Ibsen nennt das Werk ein „dramatisches Gedicht“, und es enthält fraglos eine Fülle rein dichterischer und sogar lyrischer Elemente, ist aber, besonders in der freien Uebersetzung von Dietrich Eckart, außerordentlich Bühnenwirksam.

Die Inszenierung von Heinz Gause fasste die dramatisch entscheidenden Stellen kraftvoll zusammen, so daß sich eine eindringliche Aufführung ergab. Waldemar Leitgeb gab einen in allen seinen feinsten Wandlungen glaubhaften Peer Gynt von frühender Lebendigkeit und harter Echtheit der Empfindung. Die Solveig von Sammlere Noe war eine kaum zu überbietende Verkörperung des verhalten Jungfräulchens, der still und demütig Wartenden vor der mütterlich hegenden Frau. Wie vor 21 Jahren hatte Emmy Remolt wieder die Rolle der Mutter Osbe übernommen, die sie mit allen ihren Widerständen, der schiltenden Aufregtheit wie der blinden Mutterliebe verkörperte. Auch die übrigen Frauenrollen waren vorzüglich besetzt: Gaby Banischenbach als die Gräfin, Elisabeth Raabe (Ingrid) und Hilde Simonet (Anitra) boten ausgeglichene reife Leistungen. Aus der übrigen Besetzung ragten noch Paul Dätzel als gewaltiger Dorevalter, Walter Fidler als Zerenarzt, Kurt Funke (fremder Bajagier) und Fritz Brand in der Rolle des Knopfgiebers hervor. Die Aufführung mit der von Alfons Fischer regiert und eindringlich vermittelten Kriegshilfswerk hatte eine ungewöhnlich starke Wirkung.

Dr. Otto Gillen

Italienische Gäste in Stuttgart

Eine eigenartige gemischtsprachige Aufführung von Puccinis Oper „Tosca“ mit vorherrschend italienischer Note kam am Sonntag in den Württ. Staatstheatern zustande, deren führende Rollen und musikalische Leitung in den Händen von prominenten Mitgliedern der Kgl. Oper Rom lagen, während die übrigen Rollen heimischen Kräften anvertraut waren. Man muß nach dem großen Erfolg des Abends gestehen, daß das Experiment vollaus gegliedert ist, da ohnedies das Schwergewicht der von Albino Sbordani wirksam inszenierten Aufführung auf musikalischem Gebiet lag. Angelo Durelli führte den Taktstock mit echt südlichem Temperament und hatte die großen dramatischen Momente ebenso eindringlich heraus wie die blühende Melodie der lyrischen Stellen. Unter den Solisten ragte vor allem Antonio Salazarza hervor, ein naturbegabtes Stimmbänomen, dessen strahlender, klangvoller Tenor auch die Höhen mühelos meisterte. Er bot auch schauspielerisch eine volle, runde, in allen Teilen ausgewogene Leistung. Das gleiche gilt von Mario Bassola, der den Schurken Scarpia mit eindringlichem Realismus verkörperte und in der Szene seiner Ermordung zu vordringender Wirkung steigerte. Maria Garbani brachte in der Titelrolle die ganze Leidenschaft und Innigkeit der liebenden Frau zum Ausdruck und erwies sich gesanglich und mimisch als eine Meisterin des hochdramatischen Fachs. Die Gäste, die schon bei offener Szene Beifall fanden, wurden zum Schluß stürmisch gefeiert.

Dr. Otto Gillen

„Künstler im Feldgrauen Rod“ in Friedrichshafen. Im Wochenende ist in der Festhalle des Paulinenstifts Friedrichshafen die schon in anderen Städten gezeigte Ausstellung des Wehrkreis-Kommandos V „Künstler im Feldgrauen Rod“ feierlich eröffnet worden.

Verg. Fischer singt in Paris. Die Stuttgarter Konserthängerin, Rose Fischer, wurde am Grund der guten Erfolge, die sie bei ihren kürzlichen Niederstufen in Paris und in der Provinz hatte, eingeladen am 7. Juli in Paris mit dem französischen Pianisten Alfred Cortot als Begleiter einen Abend zu geben.

Quer durch den Sport

Ab 1. August „Sportgau Württemberg“

Der Nationalsozialistische Reichsbund für Leibesübungen gliedert sich in seinem organisatorischen Aufbau immer mehr der Struktur der Organisation der NSDAP an. So wird ab 1. August die bisher getrennte Bezeichnung „Sportbereich XV Württemberg“ in „Sportgau XV Württemberg“ umgeändert werden.

Meisterschaftskämpfe im Faustball

Die Kämpfe um die Württ. Meisterschaft im Faustball wurden am Sonntag mit der Vorrunde

Wie Heydrichs Mörder gefaßt wurden

Prag, 22. Juni. Nachdem die wesentlichen Ermittlungen abgeschlossen sind, teilt der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei über die Ergreifung der Mörder des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD, SS-Obergruppenführer Heydrich, mit:

Das Attentat auf SS-Obergruppenführer Heydrich wurde durch zwei Männer ausgeführt, von denen einer eine Bombe warf und der andere versuchte, aus einer englischen Maschinenpistole zu feuern. Es handelt sich bei den Tätern um Jan Kubis, geboren am 24. Juni 1913 in Unter-Billimowitz, und Joseph Gabril, geboren 8. April 1912 in Polubice. Beide emigrierten nach Errichtung des Protektorats nach England, wo sie von der Nordzentrale Beneß der Engländer zur Ausbildung als Fallschirmagenten für Sabotage- und Terrorakte zur Verfügung gestellt wurden. Mit den zum Teil auch am Tatort gefundenen Mordwerkzeugen versehen und mit dem ausdrücklichen Auftrag zur Ausführung des Attentats auf SS-Obergruppenführer Heydrich, wurden die beiden in der Nacht zum 29. Dezember 1941 in der Nähe von Bilzen von einem britischen Langstreckenbomber abgesetzt. Aus dem gleichen Flugzeug wurden in der Nähe von Bodiebrad weitere Helfershelfer, darunter der am 18. Juni ebenfalls erschossene Josef Walczel, geboren 2. November 1914 in Smolin, in Batob bei Plin abgesetzt. Die an den beiden Stellen abgesetzten Agenten fanden bei verschiedenen tschechischen Familien Unter-

kunft. In der Gruppe I der Gauklasse führte der Württ. Stuttgart ansetzungen mit 6 P. vor TSB, Mötzingen mit 4 P. Gaisburg mit 2 P. und WSB, Stuttgart mit 0 P. In der Gruppe II trat Reichsbund Stuttgart nicht an. Hier behauptete sich der Stuttgarter TSB mit 4 P. vor der SVortgemeinschaft Stuttgart mit 2 P. und TSB, Stuttgart mit 0 P. In der Klasse I führt der leistungsfähigste Vereinstenist, TSB, Stuttgart ansetzungen mit 10:0 Punkten die Gruppe I vor dem Stuttgarter TSB (8 P.) an, während in der Gruppe II TSB, Gaisburg mit 8 P. die Führung vor der 2. Mannschaft des Stuttgarter TSB, hat. In der Gruppe III hält die Postortgemeinschaft Stuttgart mit 7 P. die Spitze. SVBaa, Wötzingen 2. Mannschaft und Stuttgarter TSB, 3. Mannschaft liegen mit je 7 P. in der Gruppe IV in front. Turngesellschaft Stuttgart führt bei der Jugend A, während bei der Jugend B sich TSB, Stuttgart an die Spitze stellt. Die Endspiele werden am 28. Juni durchgeführt.

Württembergische Tennismeisterschaften

In den Tennis-Vereinsmeisterschaften auf den Plätzen des FC Feuerbacher Seide in Stuttgart trümpfte in den Einzelspielen die Jugend, Fritzgen Gantzer, der Deutsche Jugendmeister, setzte sich bei den Männern gegen Dr. Goossens 6:0, 6:1 durch, und bei den Frauen sollte sich Franke 6:0, 6:1 die Zweite der Jugendmeisterschaft, mit 6:1, 6:2 den Titel gegen Dr. Scherer.

Kittfeiner Sieger im Schwarzwald-Rennen

Das neunte Straßennenrennen der Amateure „Rund durch den Schwarzwald“ über 186 Kilometer mit Start und Ziel in Schwennigenaen endete mit dem Sieg des ehemaligen Meisters Kittfeiner (Herpersdorf) vor seinem Amerikaner-Planenmüller, der vor wenigen Wochen „Rund um Stuttgart“ gewonnen hatte. Dritter wurde Würzger (Wangen i. A.).

Hilf Unschneider (Oberndorf) kam bei den Deutschen Geräte-Meisterschaften der Turnerinnen in Mannheim von den vier württembergischen Teilnehmerinnen mit 124 Punkten auf den 7. Platz. Meisterin wurde Irma Waffner-Dumstky (Münchm.) mit 188,5 Punkten.

Deutscher Hockeimeister wurde wiederum der Berliner Hockeystar, im Wiederholungs-Spiel blieb über den TSB, 57 Saalhausen mit 6:3 erfolgreich. Württ. Hockeystar Kießes und TSB, Sarvesteichde stehen sich am Sonntag im Endspiel um die Deutsche Hockeymeisterschaft der Frauen gegenüber; Württ. Hockeystar sicherte sich am Sonntag die Teilnahme am Endkampf durch einen 4:0-Sieg über den Meister Herten-Nassau, Eintracht-Brantfurt.

Die SS, der Ordnungspolizei Mandeburg erreichte durch einen Sieg von 8:3 (6:0) über den TSB, Mandeburg bereits das Endspiel zur Bundesmeisterschaft; Gewinner wird der Sieger des Kampfes TSB, Badhof - Ordnungspolizei Berlin sein, das am nächsten Sonntag ausgetragen wird.

Die Wöhrner Steinhauer stellte in Frankfurt/M. mit 47,4 Meter einen neuen Weltrekord im Frauen-Speerwurf auf.

Ludwig Köndel erreichte in München über 1500 Meter mit 3:55,6 Minuten eine neue deutsche Rekordzeit.

schlupf und Hilfe und nahmen Verbindung zu weiteren, gleichfalls aus britischen Flugzeugen abgesetzten tschechischen Agenten auf.

Wie die Ermittlungen ergeben haben, wurde das Attentat in der Folgezeit mit Hilfe inwärtiger verhafteter tschechischer Bevölkerung, Kreise planmäßig vorbereitet und am 27. Mai in der bereits amtlich bekanntgegebenen Weise ausgeführt. Unter der Mithilfe tschechischer Fallschirmagenten, die sich freiwillig stellten, wurde als Aufenthaltsort die Karl-Borromäus-Kirche in Prag ermittelt. Hier waren sie zusammen mit weiteren Fallschirmagenten von den inzwischen verhafteten Priestern der Kirche seit dem Attentat verborgen gehalten worden. Es erfolgte in den ersten Morgenstunden des 18. Juni der Zugriff der Staatspolizeistelle Prag. Die Mörder, die sich in der Kirche regelrecht verbarrikadiert hatten, versuchten, aktiven Widerstand mit Pistolen und Handgranaten zu leisten. In Abwehr dieses Widerstandes verwendete die mitgeführten Waffens-Handgranaten und tötete mehrere der Terroristen, darunter auch die beiden Mörder. Unter den Getöteten befand sich auch der Leutnant des ehemaligen tschecho-slowakischen Gebirgs-Inf.-Reg. Nr. 2, Adolf Dvalta, geboren am 4. Januar 1915 in Roschitz. Die von der Reichsregierung und der Protektoratsregierung ausgesetzten Belohnungen von je 1 Million Mark werden an die zahlreicheren tschechischen Helfer bei der Ermittlung der Täter ausbezahlt.

Nachrichten aus aller Welt

Todesstrafe für rabiaten Polen

Von dem Sondergericht Leslau (Warthe-gau) wurde der polnische Landarbeiter Anton Sarniat zum Tode verurteilt. Der Angeklagte war von seinem deutschen Dienstherrn

zur Rede gestellt worden, weil er zu spät zur Arbeit kam. Der Pole griff hierbei seinen Dienstherrn an und verletzete ihm einen Faustschlag ins Gesicht.

Wirtschaft für alle

Keine Uebernahmefehle für Inlandseier. Nach einer weiteren Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über den Verkehr mit Eiern sind für die im Inland erzeugten Eier ab 1. Juli Uebernahmefehle nicht mehr anzusetzen.

Wiespreffe. Rörtlingen: Käse 500-700, Käsebinnen und Käse 200-1000, Käse 150-250 Mark. Schweinefleisch. Gengen a. d. Br.: Sankt-schweine 34-35, Säufer 67,50 Mark - Rörtlingen: Milchschweine 30-35, Säufer 70-90 Mark je Stück.

Heute wird verdunkelt:
von 22.29 bis 4.49 Uhr

NS-Presse Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boeg-nor, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schrift-leiter F. H. Schöelle, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Z. Zt. Preisliste 5 gültig.

Hilf Deine Reise siegen?



Mußt Du der Front Wagenraum stehlen?
Räder müssen rollen für den Sieg!

Grundstück
möglichst in Waldnähe

5 - 10 Ar, unbebaut oder mit Wohn- oder Wochenendhaus in Calw oder nächster Umgebung zu kaufen gesucht.
Angebote erbeten unter R. O. 144 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Gesucht zu baldigem Eintritt,
Servierfräulein

auch Anfängerin.
Ferner ein zuverlässiges
Mädchen
als Hilfe im Büfett
Carl Volz, Bahnhofswirtschaft,
Calw

2 junge
Rug- und Schaffhühe
verkauft
Friedrich Nagel, Ofstelsheim

Kleineren
Schleifstein
für Hand- oder Fußbetrieb zu kaufen gesucht.
Von wem, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Warten Sie bitte nicht bis zur
letzten Minute
mit der Aufgabe Ihrer
Anzeige, wenn sie noch
rechtzeitig erscheinen soll. Es empfiehlt sich
heute, Anzeigen schon tags zuvor aufzugeben

An- und Verkauf
von
Wertpapieren

Kreissparkasse